

**Zwischen Struktur und Kultur.
Elterliches (Un)Vereinbarkeitsmanagement im
Spannungsfeld von Familie und Beruf**

Christoph Fröhlich

Arbeitspapier II – 20
Oktober 2006

Arbeitspapiere des Zentrums für sozialpädagogische Forschung der Universität Trier (Forschungsstelle des Fachbereichs I – Pädagogik)

Arbeitspapier II – 20

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren

Weitere Informationen zur Sozialpädagogik an der Universität Trier im Internet unter www.uni-trier.de/~paeda/pers_abt/index.html

Trier, im Oktober 2006

Vorwort

Das *Zentrum für sozialpädagogische Forschung (ZSPF)* ist eine Plattform zur Förderung der sozialpädagogischen Forschung im Fach Pädagogik der Universität Trier, für die Qualifizierung der forschungsbezogenen Lehre und Ausbildung im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft und für den Transfer von Wissen und Dienstleistungen.

Die Aktivitäten und Projekte des Zentrums werden von den beiden Abteilungen Sozialpädagogik getragen und durch eine Geschäftsführung koordiniert. Die Abteilungen haben ein unterschiedliches Profil und setzen in ihrer Arbeit unterschiedliche Akzente und Prioritäten. Die Abteilung Sozialpädagogik I (Prof. Dr. Hans Günther Homfeldt) orientiert sich an Fragen der Professionsentwicklung durch praxeologische Forschung, die Abteilung II (Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig) untersucht die Institutionalisierung von Lebensphasen und Lebenslagen im Kontext einer Theorie generationaler Ordnungen.

Das Zentrum gibt Arbeitspapiere heraus, um die wissenschaftliche Öffentlichkeit gleichsam unterhalb der Ebene formeller Publikationen über den Stand laufender Arbeiten zu unterrichten, Diskussionen über ihre Ergebnisse anzuregen und so den forschungsorientierten Austausch im Fach zu intensivieren.

Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig

CARE CRISIS ALS UNVEREINBARKEITSMANAGEMENT

0	EINLEITUNG: DER NEUE BLICK AUF DAS ALTE THEMA	2
1	PLÄDOYER FÜR EINE NEUE PERSPEKTIVE AUF CARE CRISIS	4
1.1	DAS PARADIGMA DER VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF	4
1.2	DAS PARADIGMA DER UNVEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF	4
1.3	CARE CRISIS ALS KRISE?	5
1.4	CARE CRISIS ALS UNVEREINBARKEITSMANAGEMENT	5
1.5	FAMILIENBILDER	6
2	SORGE ALS (UN)GETEILTE AUFGABE: EINE SOZIALHISTORISCHE PERSPEKTIVE	8
2.1	DER ENTSTEHUNGSKONTEXT DES DOPPELMOTIVS IN DER KINDERTAGESBETREUUNG	8
2.2	DIE EROSION DES MALE BREADWINNER MODEL.....	9
2.3	BETREUUNGSMIXES	10
2.3.1	Qualität.....	11
2.4	ERWARTUNGSKONFLIKTE AUF GESELLSCHAFTSEBENE.....	12
2.5	INTERESSENSGRUPPEN UND UMSTRUKTURIERUNGSWÜNSCHE	13
3	MÖGLICHKEITEN EINES FORSCHUNGSANSATZES -.....	17
3.1	WIE STELLT SICH BETREUUNG DEN ELTERN ALS ZU BEWÄLTIGENDES PROBLEM	17
3.2	INDIKATOREN AUF DER EBENE DER STRUKTURDIMENSION UND AUF DER EBENE DER KULTURDIMENSION (WERTPRÄFERENZEN).....	17

"ENTWICKLUNG EINER BETREUUNGSTYPOLOGIE ALS METHODISCHE GRUNDLAGE EINER SOZIALBERICHTERSTATTUNG ÜBER DIE BETREUUNGSVERHÄLTNISSE VON KINDERN"

ARBEITSBERICHT VON CHRISTOPH FRÖHLICH (WISS. HILFSKRAFT).....	21
---	----

LITERATURAUSWAHL ZUM THEMA CARE CRISIS

LITERATURLISTE.....	23
---------------------	----

Dieses Arbeitspapier basiert auf dem Forschungsprojekt *"Entwicklung einer Betreuungstypologie als methodische Grundlage einer Sozialberichterstattung über die Betreuungsverhältnisse von Kindern"*. Im Papier gerinnen Diskussionsergebnisse regelmäßiger Treffen zwischen Prof. Dr. Honig, Dr. Magdalena Joos und Christoph Fröhlich.

Finanzielle Förderung: Forschungsfonds der Universität Trier

Laufzeit: August 2004 - Februar 2005

Christoph Fröhlich

Care Crisis als Unvereinbarkeitsmanagement.

0 Einleitung: Der neue Blick aufs alte Thema

In diesem Beitrag soll das Strukturelle Betreuungsdefizit nicht als Anpassungsverzögerung sozialstaatlicher Infrastruktur, sondern als entstandener, unauflösbarer Konflikt der Logiken von Familie und Arbeitsmarkt beschrieben werden. Im soziohistorischen Zugang zum Thema Care Crisis¹ steht der Wandel des Verhältnisses von außerhäusiger Erwerbstätigkeit und Pflege im Mittelpunkt. Die historische Analyse der Relationierung beider Arbeitsbereiche, führt zu einem Punkt der Unvermeidbarkeit eines Sphärenkonflikts zwischen Familie und Beruf. Eltern müssen unter den Bedingungen des Marktes Sorge arrangieren (vgl. Honig, 2006b). Care Crisis stellt sich dann als Herausforderung der individuellen Lebensgestaltung mit Kindern. Entgegen dem Paradigma der Auflösbarkeit der Spannung zwischen Familie und Beruf in eine Win-Win-Konstellation², wird die Inkommensurabilität der Sphärenlogiken dann als konstitutives Element des Lebens mit Kindern in modernen Gesellschaften in den Blick genommen. Es wird vorgeschlagen das Strukturelle Betreuungsdefizit als subjektiv wahrgenommenen Vereinbarkeitsdruck der Eltern zu fokussieren. Care Crisis wird vor dem Hintergrund heterogenisierter Betroffenheitsprofile im Spannungsfeld der Logiken des Arbeitsmarktes und der Familie beschreibbar. Eltern gehen mit dieser Sphärenspannung alltäglich um und haben auf der Ebene individueller Lebensentwürfe mit Kindern Bewältigungsstrategien. Dabei greifen sie selektiv auf Elemente zu, die sie in Betreuungsmixes einbauen (vgl. Schreiber, 2005). Sozialstaatliche Strukturen geraten dann anders, nämlich als Vereinbarkeitshilfen in Form von Elementen in Betreuungsmixes, in den Blick. Das Vereinbarkeitsproblem stellt sich nicht auf Gesellschaftsebene einheitlich, sondern als Herausforderung an individuelle Lebensentwürfe, in denen Elternschaft und Erwerbstätigkeit vereinbar gemacht werden müssen. Auf den Punkt gebracht bedeutet das:

1 Im Folgenden werden die Begriffe Care Crisis und Strukturelles Betreuungsdefizit synonym verwendet werden
2 (vgl. Arlt, 2002)

Care Crisis ist keine Aufgabe für eine globale, sozialstaatliche Architektur der Vereinbarkeit, sondern eine unauflösbare Spannung, auf die individuell reagiert wird.

Die Erwartungen an Strukturausbau divergieren dabei bei den Eltern ebenso, wie bei gesellschaftlichen Interessensgruppen. So markiert die Frage der Ausbauprioritäten, als Erleichterung bestimmter (aber eben nicht aller) elterlicher Bewältigungsstrategien, ein umkämpftes Feld partikulärer Interessen. Auch sind die an Care gestellten Erwartungen in Zielhorizonte unterschiedlicher Interessensgruppen (z.B. Politik, Wirtschaft, Frauen) eingelassen. Es kommt zu partikularen Problemsichten und Aufgabendefinitionen bezüglich Care und dann in der Konsequenz zu unterschiedlichen Prioritätensetzungen. So können auch Familien- und Sozialpolitik als Arena beschrieben werden, in der es zu Aushandlungsprozessen (z.B. Interessensbündnissen) oder Machtkämpfen (inkommensurablen Positionen) kommt.

Als Fluchtpunktperspektive sollen hier die elterlichen Auswahlkriterien dienen. Dabei weiß man nur wenig darüber, wie Eltern Familie und Beruf unter einen Hut bringen und nach welchen Kriterien sie entscheiden, wenn sie Betreuungsmixes zusammenstellen. Fragt man, welche Eltern nach welchen Kriterien Betreuung arrangieren, so müssen Indikatoren auf einer Struktur- wie auf einer Kulturdimension bestimmt werden. Mittels solcher Indikatoren, könnte eine Betreuungstypologie erstellt werden. Aufgabe der Empirie bleibt es dann zu beschreiben, welcher Bewältigungsstrategien sich Eltern bedienen, um ein sozial inkludiertes Leben mit Kindern, ihren Erwartungen entsprechend, in der heutigen Gesellschaft zu realisieren. Betreuungsarrangements werden dann als Momente generationaler Ordnung sichtbar, die Kindheit als soziales Konstrukt hervorbringen.

1 Plädoyer für eine neue Perspektive auf Care Crisis

1.1 Das Paradigma der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Der familienpolitische Diskurs markiert das Problem der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Aufgabe. Die Herstellbarkeit einer reibungslosen Passung zwischen den funktionalen Erfordernissen des Arbeitsmarktes und den Zeiterfordernissen der Familie wird als möglich proklamiert. Die Prämisse der Herstellbarkeit stellt die Frage nach den elterlichen Bewältigungsstrategien des Unvereinbaren erst gar nicht, sondern fokussiert auf eine Bindegliedarchitektur, deren Realisierung noch aussteht (vgl. Honig, 2006b). Die Frage, ob Arbeit und Sorge überhaupt, wie erwartet und erwünscht vereinbart werden können, wird erst gar nicht gestellt, sondern allem voran mit einem Ja beantwortet. Das individuelle Vereinbarkeitsmanagement derer, die jeden Tag Elternschaft und Beruf vereinbaren, verschwindet so in einem blinden Fleck. Man weiß nur sehr wenig darüber, wie Eltern ein Leben mit Kindern und Beruf bewältigen.

1.2 Das Paradigma der Unvereinbarkeit von Familie und Beruf

Geht man hingegen von einer Unverträglichkeit von Arbeit und Sorge (in erwarteter und erwünschter Weise) aus, so gerät Care Crisis anders in den Blick: Das strukturelle Betreuungsdefizit erscheint dann als etwas, mit dem umgegangen werden muss - Und das jenseits der Unterstellung, man könne durch den richtigen Kniff jeden Konflikt zwischen Sphärenlogiken in Harmonie auflösen. Die vorgeschlagene Inkommensurabilitätsthese mag trivial klingen, ermöglicht aber einen radikal anderen Blick auf das als Strukturelles Betreuungsdefizit diskutierte, als ihn der gegenwärtige sozialpolitische Diskurs zulässt. Care Crisis ist dann nichts Auflösbares, sondern eine strukturelle Gegebenheit, mit der umgegangen werden muss. So wird beschreibbar, was Eltern tun – jeden Tag. Erkennt man die strukturelle Unverträglichkeit von Familie und Beruf an, so geraten die Bewältigungsstrategien in den Blick, die ein sozial inkludiertes Leben mit Kindern in der heutigen Gesellschaft ermöglichen. Die Frage ist dann nicht mehr die der Auflösbarkeit der Reibungen und Widersprüchlichkeiten der Sphären, denn die privat-familiale Sphäre unterscheidet sich als System grundlegend von der politisch-ökonomischen. Die Operationen durch die sich die Teilsysteme hervorbringen sind in ihren Ordnungsbildungsprinzipien unvereinbar. Die Logiken von Familie und Markt sind verschiedene und daher nicht einfach durch einen Adapter zur reibungslosen Kompatibilität verbindbar.

1.3 Care Crisis als Krise?

Die Krisenassoziation verführt gleich doppelt zu Missverständnissen und katapultiert immer wieder in eine Auflösbarkeitsrhetorik zurück:

Zum einen sind Krisen Anpassungsverzögerungen – Temporäre Missstände, die früher oder später behoben sein werden. So erklärt der Duden die Krise als „entscheidende Wendung“. Entscheidungen verschieben sich aber in der hier vorgeschlagenen Perspektive auf die Ebene des Umgangs mit einer strukturell gegebenen Unvermeidbarkeit, nämlich der Reibung der Logiken der Systeme Familie und Markt. Zum anderen proklamiert die Rede von der Krise eine Einheitlichkeit. Man ist verführt von Care Crisis so zu sprechen, als sei es eine bestimmte Sache. Der Sozialstaat war so eben immer in dieser Krise (jedenfalls seit das „ganze Haus“ (vgl. Reyer, 2002) zerbrochen und ein Outsourcing von Care notwendig geworden ist). So ist die Rede von Care Crisis irreführend und nichtssagend zugleich. Daher wäre es lohnend auch begrifflich neue Wege zu gehen und sich von dem Temporären der Krisenassoziationen zu distanzieren.

Verschiebt man die Problemsicht auf die Ebene des Umgangs mit dem unvermeidlich Problematischen, so gerät die Vielgesichtigkeit und Komplexität der Sache erst in den Blick. Das Thema Zeitmanagement führt die Inkommensurabilität der Systemlogiken deutlich vor Augen: Die Effizienzlogik des Marktes zielt auf das Einsparen von Zeit. Familienleben bedeutet in der Einbettung in diese Logik aber Zeitverlust (vgl. Honig, 2006b; Hochschild, 2002a). Dieser Konflikt ist unauflösbar. Rahmenbedingungen schaffen einen hinnehmbaren Kompromiss, der auf vielen Wegen erreicht werden kann (z.B. Betriebskindergärten). Eine Realisierung von beidem ist aber ohne das Hinnehmen eines Nachteils für die eine oder andere Seite unmöglich.

1.4 Care Crisis als Unvereinbarkeitsmanagement

Eine Abkehr von der Auflösbarkeitsrhetorik im Gegenstandsverständnis hat Vorteile:

Es wird möglich, das Betreuungsdefizit als Konfliktfeld von Interessen anzunehmen und als solches zu beschreiben. Care Crisis ist dann etwas, mit dem umgegangen werden muss und mit dem umgegangen wird. geht man in der Problemkonstitution von einer Unverträglichkeit aus, ermöglicht das ein Fragen nach elterlichen Bewältigungsstrategien. Der Gewinn dieser Perspektive ist, dass Care Crisis als subjektiv zu bearbeitender Vereinbarkeitsdruck in den Blick gerät und nicht nur als auflösbare strukturelle Gegebenheit „ausgestanden“ werden kann. Die Kollision der Sphärenlogiken (Familie und Markt) ist unauflösbar und gerade in dieser Unauflösbarkeit ein Strukturelement postmoderner Gesellschaften (vgl. Kaufmann &

Leisering, 1984; Kaufmann, 2003). Care Crisis kann dann als Unvereinbarkeitsmanagement thematisiert werden – als Umgang mit einer unauflösbaren, problematischen Gegebenheit.

Diese Perspektive leitet den Blick auf ein Desiderat empirischer Forschung. Man weiß nur wenig darüber, wie Eltern in individuellen Lebensentwürfen ein Leben mit Kind und Arbeit vereinbaren. Es kann beschrieben werden, mittels welcher Strategien Eltern Familie und Beruf vereinbar machen und es können Typen unterschieden werden. Aufgabe der Empirie wäre dann die Sichtbarmachung der Bewältigungsstrategien in Struktur- und Kulturdimensionen.

1.5 Familienbilder

In der Vereinbarkeitsdebatte geht es um die Schwächung des Familienmodells des männlichen Alleinverdieners (vgl. Lewis & Ostner, 1994; Lewis, 2001b). Der Arbeitsmarkt fragt Frauen in der Erwerbsarbeit nach. Frauen wollen aber auch zunehmend erwerbstätig sein. Hier spielen Motive der Emanzipation und der Selbstverwirklichung eine Rolle. In dieser Multikausalität ist festzuhalten, dass die Arbeitsmarktintegration von Frauen aus vielerlei Gründen unvermeidlich geworden ist. Konservative Modelle der Sozialpolitik rechnen aber mit einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in außerhäusige Erwerbstätigkeit und informelle Pflegearbeit in der Familie. Hier plant man mit einem Alimentierungsmodell durch den vollzeiterwerbstätigen Mann. Dieses spezifische Familienmodell hat eine Leitlinienfunktion für die Ausgestaltung sozialpolitischer Strategien. So tut sich eine Differenz zwischen Norm und Wirklichkeit auf. Die Sozialpolitik operiert in einer Gesellschaft heterogenisierter Lebensentwürfe mit Kindern auf der Basis eines homogenen Leitbilds. Das Familienmodell des männlichen Alleinverdieners (Lewis, 2001a), muss als Problemlösungstheorie verstanden werden. Idealtypisch stilisiert das Male Breadwinner Model ein bestimmtes Strukturmuster. Das Modell beschreibt Bedingungen, unter welchen Versorgung geleistet werden könnte.

Ist von Familie die Rede, so bezeichnet das nicht die empirische Wirklichkeit. Wenn von der Familie die Rede ist, so ist eine bestimmte Repräsentation gemeint. Familie ist eine bestimmte soziale Lebensform, die entlang dem Leitbild der Kernfamilie mit wenigen Kindern normiert wird. Familie ist daher historisch variabel. Die bürgerliche Familie ist eine spezifische Form mit bestimmten Ordnungen. Das Idealtypische Bild, in der Referenz der Bürgerlichkeit, hat dabei Auswirkungen auf die soziale Infrastruktur einer Gesellschaft. Ein bestimmtes pädagogisches Milieu, mit spezifischen Bildungsvorstellungen, wird erst hervorgebracht. Erst in diesem Kontext kommt es, entgegen einer naturalistischen Vorstellung, zur Konstruktion von Geschlechterrollen und Kindheit (vgl. Honig, 2006a). Diese Familiennorm wird im Modus der Überführung in Erwünschtes und Unerwünschtes, politisch gesteuert. Familie wird dann zur politischen Aufgabe.

Familie ist in Bildungs- und Erziehungsbelangen ein Aufgabenträger (vgl. Alt, 2005). In einer historisch variablen Aufteilung der Zuständigkeiten, wird der Familie im Übernehmen und Abgeben von Leistungen ein bestimmter Stellenwert eingeräumt. Als Bildungsinstanz hat die Familie neben Bildungseinrichtungen und informellen Bildungsorten ein bestimmtes Gewicht. Familie hat so immer einen bestimmten Status in der Übernahme einer geteilten Aufgabe. Zuständigkeitsbereiche verschieben sich im historischen Wandel und korrespondieren dabei stets mit Leitbildern, also Idealtypen. Die Erziehungsaufgabe kann als gesellschaftliche Aufgabe im Wandel und im Wechselspiel der Zuständigkeiten beschrieben werden.

2 Sorge als (un)geteilte Aufgabe: Eine sozialhistorische Perspektive

2.1 *Der Entstehungskontext des Doppelmotivs in der Kindertagesbetreuung*

Jürgen Reyer beschreibt die Entstehung der öffentlichen Kleinkinderziehung im 19. Jahrhundert als eine Veranstaltung im Interesse des Bürgertums. Die ersten Einrichtungen sollten als Notbehelfe die sekundäre Armut der Unterschichtfamilien mindern. Ziel der öffentlichen Kleinkinderziehung in Krippen, Bewahranstalten, Kleinkinderschulen und Volksskindergärten war die Ermöglichung der Erwerbstätigkeit der Mütter. Die Armenkassen konnten so durch die Frauenerwerbstätigkeit entlastet werden. Die Unterschicht Haushalte sollten durch eine Steigerung des Gesamteinkommens einer Familie stabilisiert werden. Es lag im Interesse des Bürgertums, Arbeitskräfte freizustellen, um über das Doppeleinkommen Armut zu verringern. Neben der Entlastungsfunktion der Einrichtungen (haushaltsökonomisches Motiv) ist eine zweite Funktion sichtbar: Die Kinder sollten in den öffentlichen Einrichtungen zur „proletarischen Sittlichkeit“ erzogen werden (vgl. Reyer, 1983). Von ihrer Entstehung an haben Kindertageseinrichtungen diese Doppelfunktion. Neben dem haushaltsökonomischen Motiv³ stand schon die Tradition eines Klassenbewusstseins, was als Inklusion in (teil-)gesellschaftliche Kommunikation in einen Bildungsbegriff übersetzbar wäre⁴. Care wird zu einer geteilten Aufgabe und wird partiell an die öffentliche Kinderbetreuung abgegeben.

Otto von Bismarck, der preußische Reichskanzler, führte Ende des 19. Jahrhunderts das Sozialversicherungswesen ein. Gesetze zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung wurden in den Jahren 1883 bis 1889 erlassen und 1927 um die Arbeitslosenversicherung ergänzt. Das Bismarckmodell stellt das idealtypische System sozialer Absicherung des konservativen Wohlfahrtsstaates dar. Mit der sozialen Mindestabsicherung des Mannes gingen massive Verbesserungen der Lebensbedingungen für die Arbeiterschicht einher. In diesem Kontext kann die realpolitische Ermöglichung des männlichen Alleinverdienermodells als soziale Errungenschaft gesehen werden. Zwei Arbeitstypen differenzieren sich im institutionalisierten Ermöglichungsrahmen der bismarckschen Sozialreformen:

³ Die Mütter sollten für die außerhäusige Erwerbstätigkeit freigestellt werden

⁴ Das Doppelmotiv kann schon hier als Spannungsindikator der Logiken von Familie und Beruf gelesen werden: Die bürgerlichen Veranstalter sehen in der Bildungsaufgabe eine Notwendigkeit, die im familialen Kontext nicht adäquat Rechnung getragen werden kann. Als Sorgeinstanz ist die Familie, bedingt durch die entstandene Notwendigkeit der doppelten Erwerbstätigkeit, überlastet. Das tangiert die Ebene der Betreuung ebenso, wie die der Bildung. Neben Dienstleistungserwartungen treten daher Bildungserwartungen an die Einrichtungen.

- Ein außerhäusiger Arbeitsmarkt funktioniert nach Prinzipien des Tausches. Erwerbstätige (in der Regel Männer) erbringen Leistungen, die monetär entlohnt werden.
- Ein zweites, unsichtbares Arbeitsfeld besteht im Rahmen unbezahlter, häuslicher Arbeiten - „unpaid work“ (vgl. Hochschild, 2002b, 17ff). Hausarbeiten, Pflege- und Erziehungsaufgaben werden übernommen. Die häuslichen Arbeiten werden in dieser Sozialtradition meist von Frauen abgedeckt.

Ein Zusammenwirken beider „Arbeitsbereiche“ bestimmt traditionell-patriarchalische Lebensarrangements, die eine soziale Teilhabe an der Gesellschaft, nach haushaltsökonomischen Notwendigkeiten und nach bestimmten Wert- und Normenkonventionen, ermöglicht haben. Die Stabilität dieses Familientypus basiert auf der männlichen Vollerwerbstätigkeit und der damit verbundenen Freistellung der weiblichen Arbeitskraft für informelle Pflegearbeit.

Ein Outsourcing von Pflege ist nicht notwendig. Die Sphärenlogiken von Familie und Beruf kollidieren nicht, da Pflegearbeit im Haushalt ermöglicht wird und anderorts und von anderen Haushaltsmitgliedern Geld verdient wird.

Zu Care Crisis, im Sinne der hier skizzierten Perspektive, nämlich als Zwang zu einem individualisierten Unvereinbarkeitsmanagement, kommt es nicht. Inkommensurable Sphärenlogiken müssen nicht reibungsarm aufeinander bezogen werden. Die Trennung der Arbeitstypen im Alimentierungsmodell ermöglicht, wenn auch über Geschlechterrollen, die Vereinbarung von Familie und Beruf auf Haushaltsebene (nicht auf Personenebene).

2.2 Die Erosion des Male Breadwinner Model

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erodiert das traditionell-konservative Modell des Familieneinkommens (vgl. Lewis, 2001a). Arbeitsmarkt und Lebensarrangements haben sich verändert (vgl. Kaufmann, 1998; Kaufmann, 2003). Das Prinzip des Familieneinkommens ist nicht mehr tragfähig. Progressive, aber einschneidende Veränderungen haben eine Umorientierung notwendig gemacht. Die Frage, wie Familie und Beruf vereinbar sein können, stellt sich in neuen Konstellationen zum zweiten Mal.

Familien organisieren sich funktional nicht mehr nach dem Male Breadwinner Model, sondern zunehmend vielfältig. Single-Haushalte, gleichgeschlechtliche Partnerschaften, allein erziehende Mütter und Väter müssen ihr Leben so organisieren, dass eine Vereinbarkeit von Beruf bei gleichzeitiger Abdeckung der Betreuungsnotwendigkeiten realisierbar ist. Das traditionell-konservative Familienmodell einer heterosexuellen Ehe mit Kindern wird zu einer Variante unter pluralisierten Lebensarrangements.

Die Erwerbsnormen der Familien wandeln vom Familieneinkommen, hin zu einem „One And a Half Earner“ (vgl. Lewis, 2001b) Modell. Der normative wie faktische Geltungsverlust des

Alleinverdienermodells pointiert Care Crisis dabei als Problem der Neuordnung in einer Welt sich heterogenisierender Lebensentwürfen mit Kindern.

Bis heute stehen Kindertageseinrichtungen sowohl als Institutionen des Elementarbereichs des Bildungswesens, als auch als Angebot der Kinder- und Jugendhilfe, in doppelter gesellschaftlicher Verantwortung. Betreuungs- und Bildung sind heute geteilte gesellschaftliche Aufgaben. Nur eine Gesellschaft, die Sorge – und das bezeichnet hier die Einheit von Betreuung und Bildung als Aufgabe - nicht intrafamilial organisieren kann, ist auf ein Outsourcing angewiesen. Stellt man sich die elterliche Einschätzung einer außerhäusigen Förderungsnotwendigkeit nun nicht absolut, sondern graduell vor, so erscheint die Bildungsfunktion mehr oder weniger auf dem Monitor des Erwarteten. Wird der familiäre Rahmen von den Eltern noch als ausreichend empfunden, so ist ein Bildungsoutsourcing nicht notwendig. Eine reine Dienstleistungsfunktion der Einrichtung, kann den Erwartungen der Eltern durchaus Rechnung tragen. Das aber nur, solange der Einfluss der Familie – im Horizont der Bildungserwartungen der Eltern - als ausreichend eingeschätzt wird. Irgendwann ist die Schwelle erreicht, von der an die Einrichtungen und andere gesellschaftliche Orte, unter den Bedingungen des Marktes, als Bildungsorte eingefordert werden. So markiert das Outsourcing der Bildungsfunktion auch ein Vereinbarkeitsproblem zwischen Familie und Beruf auf einer Ebene jenseits rein zeitlicher Koordinationsprobleme.

2.3 Betreuungsmixes

Die öffentliche Kinderbetreuung ist eine Möglichkeit im Betreuungsmix, mittels derer Eltern ein Leben mit Kindern und Beruf realisieren und Spannungen zwischen den Sphärenlogiken lebbar machen können. Zweifels ohne sind Kindertageseinrichtungen wichtige Elemente im Betreuungsmix. Der Blick auf den Wandel des Verhältnisses von Erwerbsarbeit und Sorgetätigkeit weitet den Problemhorizont über die Institutionen öffentlicher Kinderbetreuung hinaus aus. Kindertagesstätten werden zu Möglichkeit neben anderen ein Leben mit Kindern zu arrangieren (vgl. Schreiber, 2005). Care Crisis soll hier als die Vielheit von Möglichkeiten im Umgang mit strukturellen Unausweichlichkeiten verstanden werden⁵. So könnte man neu definieren:

⁵ Die Bewältigungspläne lassen sich nach Ausgangsparadigmen in zwei Lager teilen. Während Modelle der Gleichheit (Equality) einen Ausbau der Kindertagesbetreuung außerhalb der Familien vorantreiben wollen und so die Gleichberechtigung der Geschlechter anstreben, zielt der Differenzansatz auf Gleichberechtigung mittels des Ausbaus von Ermöglichungsrahmens für Unterschiedlichkeit. Für Zweitgenanntes wären Bestrebungen zu nennen, informelle Sorgetätigkeit als Arbeit anzuerkennen und zu entlohnen (z.B. Erziehungsgehalt). Carework soll komodifiziert werden und auf der Ebene der direkten Entlohnung ebenso gewichtet werden, wie auf der Ebene der social citizenship (Esping-Andersen, 1990).

Care Crisis ist der heterogenisierte, individualisierte Umgang mit einer per se problematischen Gegebenheit, nämlich dem durch den Verhältniswandel von formeller und informeller Arbeit entstandenen Konflikt der Logiken von Familie und Arbeitsmarkt.

Eine Perspektive, die eine Zusammenhangsverschiebung von bezahlter, außerhäusiger Erwerbstätigkeit (paid work) und informeller Arbeit (care work) beschreibt, nimmt Care Crisis als zu Bewältigendes in den Blick. Eltern sind mit einem Konflikt der Sphärenlogiken Familie und Arbeitsmarkt konfrontiert und sind gezwungen mit dieser Nicht-Passung umzugehen⁶.

2.3.1 Qualität

Es lässt sich feststellen, dass die Nachfrage von Ganztagsbetreuung nicht allein durch die Berufsbelastung determiniert ist. Laut der Kindergartenstudie der Universität Trier wünschen sich nur 41% der erwerbstätigen Mütter eine Ganztagsbetreuung (vgl. Honig, Joos, & Schreiber, 2002). Das Problem der Kinderbetreuung wird also anders gelöst. Obwohl voll erwerbstätigen Müttern an Werktagen Betreuungsstunden fehlen, wird diese Lücke jenseits der Kindertagesbetreuung gefüllt⁷. Warum ist das so? Werden die fehlenden Betreuungsstunden durch einen Betreuungsmix ausgefüllt, der den Bildungserwartungen der Eltern eher entspricht? Eltern arrangieren Alternativen: Von wesentlicher Bedeutung ist dabei, neben informellen Netzwerken (Großeltern, Nachbarn), auch der Freizeitmarkt⁸. Die starke Nutzung der Angebote des Freizeitmarktes, kann vor dem Hintergrund der Förderungswünsche der Eltern interpretiert werden. So nehmen 61% der Kindergartenkinder an organisierten Freizeitangeboten teil (vgl. Schreiber, 2005). Dem Freizeitmarkt und informellen Netzen wird also offensichtlich etwas zugeschrieben, was man in Einrichtungen der öffentlichen Kindertagesbetreuung zu vermissen scheint⁹.

6 Die Daten des Kinderpanels zeigen, dass 54,2% der Eltern soziale Netze zur Kinderbetreuung in Anspruch nehmen. Sogar 56,8% der Eltern nehmen Leistungen des Freizeitmarktes in Anspruch. Lediglich 3,9% der Eltern nutzen Leistungen des privaten Betreuungsmarktes. Für die private Betreuung von 5-6-jährigen Kindern stellt Schreiber im wesentlichen vier Betreuungsarrangements heraus. 31% der Eltern nutzen neben der Kernfamilie soziale Netze und zudem Angebote des Freizeitmarktes. 23% der Eltern kümmern sich überwiegend selbst um ihr Kind und nutzen die Angebote des Freizeitmarktes. 21% der Eltern organisieren die Private Kinderbetreuung über soziale Netze. 21% der Eltern nehmen neben der Kernfamilie keine weiteren Betreuungsleistungen in Anspruch (Schreiber, 2005).

7 Über das hinaus hat die Studie gezeigt, dass die Anspruchnahme von Ganztagsbetreuung mit Sozillage und Bildungsniveau der Eltern korreliert. Eltern aus bildungsnahen Milieus- so ein anderes zentrales Ergebnis der Studie – legen weniger Wert auf die Bildungs- und Schulvorbereitungsfunktion der Einrichtungen als Eltern bildungsferner Milieus.

8 Schreiber schlägt vor, die Beschreibung der Betreuungstypologien über die Kategorien „Kernfamilie“, „Soziale Netzwerke“, „Institutionen“ und „Bezahlte Personen“ (Tietze & Roszbach, 1991) hinaus zu erweitern. 61% der Kindergartenkinder nehmen nach der institutionellen Betreuung an organisierten Freizeitangeboten teil (Honig, Joos, & Schreiber, 2002). Private Betreuungsarrangements können demnach nur ausreichend beschrieben werden, wenn die Nutzung des Freizeitmarktes miteingefangen wird.

9 Sozialhistorisch lässt sich das als Stigmatisierung, als Überbleibsel aus einer Zeit der Verwahrnstanalten lesen.

Eltern scheinen im Betreuungsdefizit auch ein Bildungsdefizit zu sehen (Honig). Es geht nicht nur um die zeitliche Vereinbarkeit von Kind und Beruf, sondern auch um Bildungserwartungen, denen in den Institutionen nicht Rechnung getragen wird. Bei den elterlichen Auswahlstrategien geht es also nicht nur um Quantitäten des Zeitmanagements- nicht nur um eine bedarfsdeckende Versorgung, sondern auch um die Qualität von Sorgebeziehungen im elterlichen Erwartungshorizont erwünschter Förderung.

Auch unter Bedingungen des Arbeitsmarktes reicht also ein irgendwie geartetes Outsourcing nicht aus. Die Eltern legen Wert auf Qualitäten des Sorgearrangements. Auch das spielt in den individuellen Konzeptionen der elterlichen Bewältigungsstrategien im Schnittfeld der Familien- und der Berufssphäre eine Rolle.

2.4 Erwartungskonflikte auf Gesellschaftsebene

Die Erwartungen an Care divergieren auch auf Gesellschaftsebene. Im sozialen Raum positionieren sich Interessengruppen mit bestimmten Prioritäten und Gewichtungen hinsichtlich der Strukturausbaunotwendigkeiten. Solche Interessensgruppen operieren dann als Lobbies auf der Ebene der Familienpolitik und streben an, den präferierten Strukturausbau zu realisieren. Es geht nicht nur darum zu bestimmen, wem die maßgeblichen Reibungsverluste im Spannungsfeld zugemutet werden sollen, sondern auch um Prioritätensetzung in der Trias von Bildung, Erziehung und Betreuung in der Projektion auf Gesellschaftszukunft. So werden in Erwartungen an Care immer bestimmte Ziele betont und andere nachgeordnet. Politische Gruppen handeln sich gegeneinander aus oder stehen in einem Konkurrenzverhältnis zueinander, das zu Machtkämpfen führt. Verschiedene Problemfelder, werden aus verschiedenen Interessensperspektiven (Geschlechtergleichberechtigung, Gesellschaftliche Reproduktion, Subsistenzsicherung der Familie, Human Resources) hinsichtlich der Problemlösungsprioritäten unterschiedlich gewichtet. Care Crisis bleibt hier ein Konstrukt, um unterschiedliche Diskussionsstränge zu überschreiben. Auch hier verführt die Rede von DER Krise, die im soziokulturellen Wandel entstanden ist und gelöst werden soll, zu einem verengten Problemverständnis. Das Strukturelle Betreuungsdefizit wird zum alles summierenden Mischbecken.

Erwartungen spielen also auf zwei Ebenen eine Rolle: Eltern sind als Arrangeure eines Lebens mit Kindern in ein Makrofeld von gesellschaftlichen Erwartungen (z.B. Geschlechtergleichberechtigung, Gesellschaftliche Reproduktion, Subsistenzsicherung der Familie, Human Resources) eingelassen. Dabei kollidieren Interessen inkommensurabel oder verständigen

sich in Interessensbündnissen¹⁰. Care ist nicht nur Vereinbarkeitsstrategie, sondern auch ein Zukunftsplan der Gesellschaft (vgl. Manhart & Rustemeyer, 2004). Familie und Beruf prallen in einem Konfliktfeld partikularer Strukturausbauinteressen mit Blick auf die bessere Möglichkeit der Wirklichkeit in der Zukunft hin aufeinander. Dieser Zukunftsplan wird dann zur Politischen Streitfrage, da die zugrunde liegenden Leitinteressen unterschiedliche sind. Im Kern des Konflikts stehen unterschiedliche Leitreferenzen.

2.5 Interessensgruppen und Umstrukturierungswünsche

Im Interesse des Staats soll die Beschäftigungsfähigkeit (employability) von Frauen mobilisiert werden. Die Geburtenrate soll gesteigert werden und Armut (auch Kinderarmut) verhindert werden. Auch Integration (Migrantenkinder) zeigt sich in dieser Interessenssphäre als hot topic. Auch der Markt hat Interesse an besserer Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Unternehmerische Investition in weibliche Arbeitskraft (Qualifizierung, Einarbeitung, Weiterbildung) bleibt ein Risiko, solange Mutterschaft und Beruf strukturell nur sehr schwer und unter hohem Kostenaufwand vereinbar sind. Die Gleichstellung der Geschlechter liegt im Interesse einer feministischen Lobby (vgl. Hughes, 2002; Sainsbury, 1997). Frühkindliche Bildung wird als Investition in das Humankapital einer nachwachsenden Generation in einer Weltwissensgesellschaft bedacht (vgl. Joos, 2002). In Differenz zu investiven Standpunkten (Förderung der frühkindlichen Bildung zur Aufwertung der zukünftigen Gesellschaft), kann auch die Förderung der pädagogischen Qualität zentral sein.

In der Familienpolitik kommen systematische Dilemmata dann als Zielkonflikte zum Ausdruck (vgl. Honig, 2006b). Prioritätensetzungen verschiedener Interessengruppen bedingen Konkurrenzverhältnisse in Bezug auf Umstrukturierungswünsche. Die Problemwahrnehmung und der Typ der Betroffenheit bestimmen die Strategien, mit der Sozialstrukturen verändert werden sollen.

Beschreibt man das strukturelle Betreuungsdefizit als Konfliktfeld partikularer Interessen, so lassen sich Perspektiven unterscheiden:

- Die sich zuspitzende demographische Krise, zeigt sich als Nicht-Passung zwischen erwerbstätigen Versorgern und zu Versorgenden. Entschärft werden kann diese, wenn wieder mehr Kinder geboren werden und als zukünftige Einzahler in die Sozialkassen den Generationenvertrag stützen. Ist eine den Ansprüchen entsprechende Subsistenzsicherung für Paare nur durch eine Entscheidung gegen Kinder machbar, weil kostengünstige Vereinbarkeitslösungen fehlen (vgl. Huinink, 2002), so wird die Lösung des Betreuungsproblems über einen adäquaten Ausbau von Vereinbarkeitsmöglichkeiten

¹⁰ Hier kann es tatsächlich zu einer Win-Win Konstellation kommen.

zur Aufgabe. Hier geht es also um einen quantitativen Ausbau einer außerfamilialen Betreuungsinfrastruktur zur Herstellung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Auf politischer Ebene agieren Familien (Modus: Kinderwunsch) und der Staat (Modus: Entschärfung der demographischen Krise über Steigerung der Geburtenrate) als Lobbyisten.

- Eine zweite Problemperspektive ist die auf die Gleichberechtigung der Geschlechter. Bei gleicher Qualifikation verdienen Frauen im Durchschnitt weniger als Männer. Die strukturelle Vereinbarkeitslücke ist eine Ursache für Ungleichbehandlungen am Arbeitsmarkt. Feministische Autoren plädieren für eine Aufteilung der Betreuungsaufgabe. Unter der Prämisse der Gleichberechtigung der Geschlechter, werden sowohl Ansätze der Gleichheit, als auch solche einer bewussten Differenz diskutiert. Geht man von einem Unterschied aus, so bedarf es auch entsprechender Strukturen, die unter der Annahme eines Unterschieds Gleichberechtigung ermöglichen (vgl. Fraser, 1997). Auch hier geht es um einen quantitativen Ausbau der Betreuungsstrukturen.
- Für den Arbeitgeber bedeutet weibliche Arbeitskraft immer auch Risikoinvestition. Werden qualifizierte Frauen nach zeit- und kostenintensiver Einarbeitung schwanger, so gehen sie dem Arbeitgeber meist als Arbeitskraft verloren. Investiert der Arbeitgeber dagegen in einen Mann, so kann er dieses Risiko vermeiden. Aus dieser Perspektive erscheint das Betreuungsproblem als Schlüsselvariable. Würde ein quantitativer Ausbau dahingehend erfolgen, dass qualifizierte und hochqualifizierte Frauen im Beruf nicht über längere Zeit ausfallen müssten, so wären wertvolle Potentiale verfügbar. Betriebskrippen- und Kindergärten (auch in Netzwerken mittelständischer Betriebe) sind Kosten-Nutzen Kalkulationen der Unternehmen. Auf politischer Ebene agiert der Markt (Modus: Erhalt von (hoch)qualifizierten weiblichen Arbeitskräften und Minimierung investiver Risiken) als Lobbyist.
- Eine weitere Perspektive ist die der Investition in das Humankapital („Return of investments“). Für den Bereich der Kindertageseinrichtungen werden progressive Transformationsprozesse von der Dienstleistungs- (Betreuung, Pflege) zu einer Bildungsfunktion beschrieben (vgl. Joos, 2002). Neben der Dienstleistungsfunktion der Kindertagesstätten (Entlastungsfunktion) kristallisiert sich zunehmend eine im globalen Gesellschaftswandel notwendig gewordene Bildungsfunktion heraus. Bildung wird zunehmend als gesellschaftliches Potential verstanden. Ein Angebot, welches Kindertageseinrichtungen nur unter dem Aspekt der Dienstleistungsqualität gewichtet, kann nicht mehr befriedigen. Für eine Gesellschaft liegt die Zukunft in der Leistungsfähig-

keit der nachwachsenden Generation. Ein Paradigmenwechsel wird transparent. Der 11. Kinder- und Jugendbericht thematisiert den Kindergarten als Bildungsort (vgl. BMFSFJ, 2002, S. 186). Auch das Kinder- und Jugendhilfegesetz von 1990 legt neben Betreuung und Erziehung auch Bildung als Aufgabe fest (vgl. Materialien des Bundesministeriums für Familien, 1990). Die Gründe für diesen „Shift“ (vgl. Joos, 2002, 231ff.) können mit einem Blick auf die Gesellschaftsentwicklung beleuchtet werden. Zukünftige Wettbewerbsfähigkeit gründet auf guter Qualität des Bildungswesens. Moderne Gesellschaften generieren sich zu solchen, die Bildung als konstituierendes Element beinhalten. Bildung ist in einer globalisierten Weltgesellschaft zu einem Wettbewerbsfaktor geworden. Zukunftsaufgaben müssen bewältigt werden. Auch der Wandel des expandierenden Wohlfahrtsstaates zu einem aktivierenden Staat, der das Verhältnis zwischen den Sektoren neu definiert und individuelle Initiative fordert, verlangt nach einer neuen Selbstständigkeit (vgl. Anheier, 1999, S. 19ff.). Gesellschaften reformieren sich zunehmend partizipativer, dezentraler und selbstständiger. Dies ist mit neuen Ansprüchen an die Bürger - und somit mit Bildung (im Sinne einer Kompetenz zur Selbsttätigkeit) - eng verknüpft. Entsprechend etabliert sich auch der Kindergarten zunehmend als Bildungsinstitution. Bildungserwartungen und Rufe nach einer verstärkten Schulvorbereitung fordern einen qualitativen Ausbau der Kinderbetreuung. Es handelt sich um eine Perspektive, die Kinder in den Blick nimmt und einen qualitativen Ausbau vorantreiben will. Kinder werden jedoch als nachwachsende Generation, nicht als Subjekte eigenen Rechts in den Blick genommen. Auf politischer Ebene agiert der Staat (Modus: Investition in das Humankapital der zukünftigen Gesellschaft) als Lobbyist.

- Unterscheidbar vom investiven Standpunkt, der Kinder als nachwachsende Generation betrachtet, stellt eine fachpolitische Perspektive Kindheit in ein anderes Licht. Hier sind Kinder Subjekte eigenen Rechts, die als soziale Akteure aktiv ihre Welt gestalten und auch verändern. Kinder sind sich selbst bildende Systeme, die mit ihrer Umwelt interagieren und lernhungrig Welt deuten. Kinder sind „Philosophen aus Notwendigkeit“ (vgl. Schäfer, 2003), die Ordnung und Sinn im Innern Herstellen und durch Repräsentative Deutung ihre Umwelt beeinflussen und verändern (vgl. Corsaro, 1993). Als aktive soziale Akteure sind Kinder Subjekte eigenen Rechts. Frühkindliche Bildung hat nicht im Modus der Aufwertung der nachwachsenden Generation ihre Relevanz. Hier geht es darum Bildung als ein subjektives Recht auf Entwicklung zu sehen. Kindheit, als etwas sozialkulturell kontextualisiertes hat immer auch mit Kindern als

Subjekten zutun, die sich entwickeln. Entwicklungsräume verändern sich, die Familie als Schutz- und Rückzugsraum erodiert (vgl. Joos, 2002). Wissenschaft kann als Sprachrohr agieren, um Kinder, als sich entwickelnde Subjekte in den Mittelpunkt zu stellen. Etwa die Erziehungs- und Bildungsempfehlungen für Kindergärten (Rheinland Pfalz) nehmen (wenn auch als Konsequenz auf die PISA-Ergebnisse) Kinder als neugierige Lerner mit eigenen Bedürfnissen in den Blick. Hier wird ein qualitativer Ausbau mit Fokus auf Kinder als Subjekte eigenen Rechts gefordert.

Interessen verschiedener Interessensgruppen können sich dabei unterscheiden, aber den Ausbau gleicher Strukturen anstreben. So werden partikulare Interessen gewissermaßen kummulierbar. Ein politisches Interessensbündnis kann entstehen und als politische Lobby unterschiedliche Argumente anbringen, um die Notwendigkeit des Strukturaufbaus in einer bestimmten Weise zu argumentieren. Siehe Bündnis für Familie: Obwohl die Interessen von Unternehmen und Frauen divergieren – erste ihr unternehmerisches Risiko verringern wollen, zweite berufliche Gleichberechtigung anstreben- werden die erwünschten Strukturbedingungen zum Hauptnenner.

3 Möglichkeiten eines Forschungsansatzes -

3.1 *Wie stellt sich Betreuung den Eltern als zu bewältigendes Problem*

Teleologien gesellschaftlicher Kräfte sind der Background elterlicher Auswahlstrategien. Das strukturelle Betreuungsdefizit stellt sich Müttern und Vätern als zu bewältigendes Problem. Es kann beschrieben werden, wie Betreuung geleistet wird und nach welchen Kriterien Eltern ihre Betreuungsmixes zusammenstellen. So kann über die Bewältigungsstrategien auf der Subjektebene ein Zugang zum Status Quo der Betreuungsvielfalt gefunden werden.

Auf der Subjektebene können Lösungsstrategien typologisiert werden. In welchen Betreuungsarrangements befinden sich Kinder und wie verändern sich diese im Lebensverlauf? Wie greifen familiale und institutionelle Betreuungslösungen ineinander? Welche Typen familialer Lebensformen verfolgen welche Betreuungsarrangements? welche Rolle spielen soziale Netze (Großeltern, Nachbarschaften)? Wie korrelieren der sozialökonomische Status und die Karriereambitionen der Mütter mit dem Betreuungstypus? Welche Betreuungsketten zeigen sich und wie greifen ihre Glieder ineinander? Welche Rolle spielt der Freizeitmarkt? Die Basisfrage bei all dem ist aber: Was strukturiert die Betreuungsverhältnisse von Kindern in der Problemrahmung des Betreuungsdefizits als Konfliktfeld partikularer Interessen?

Will man beschreiben, welcher Elterntypus in welcher Weise Betreuung arrangiert, so muss man Indikatoren heranziehen um Eltern typologisieren zu können. Familientypologien müssen als Konstrukte entworfen und über Indikatoren zuweisbar gemacht werden. Dabei lässt sich eine Struktur- von einer Kulturdimension unterscheiden.

3.2 *Indikatoren auf der Ebene der Strukturdimension und auf der Ebene der Kulturdimension (Wertpräferenzen)*

Strukturelle Bedingungen lenken elterlich arrangierte Betreuungsketten in vorformierte Bahnen. Oder besser: Strukturen bestimmen die Bausteine aus denen Eltern Bewältigungsstrategien an ihre Bedarfe anpassen können. Bausteinhaft geben Strukturen gewisse Kombinationsmöglichkeiten vor. Kindliche Betreuungsverhältnisse werden demnach durch Strukturen nicht determiniert, jedoch in einen Optionsrahmen gebettet.

Aussagekräftige Strukturindikatoren die Unterschiede abbilden können, könnten solche der sozioökonomischen Position der Eltern sein. Auch die Art der Erwerbstätigkeit (bzw. Arbeitslosigkeit) spielt eine gewichtige Rolle. Auch die noch immer massiven Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland können strukturelle Prädiktoren von Betreuungsarrange-

ments sein. Stehen den Eltern Ganztagsplätze zur Verfügung oder gibt es lediglich ein Halbtagsangebot, welches durch Angebote des Freizeitmarkts und informeller Netze ergänzt werden muss¹¹? Man könnte Strukturen als Möglichkeitsrahmen kindlicher Betreuungsverhältnisse oder als Hardware beschreiben¹².

Auf normativer Ebene determinieren gewisse Wertpräferenzen die Ausgestaltung des Betreuungsrahmens in der Kindheit gerinnt. Etwa der Migrationshintergrund der Eltern oder die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung sind auf anderer Ebene Indikatoren für bestimmte Familientypologien, die spezifische Betreuungsarrangements in Anspruch nehmen. Ein bestimmter Entwurf von einem Leben mit Kindern, in den ein bestimmtes Bild von Kindheit eingelagert ist, bestimmt die Konstitution des Betreuungsarrangements¹³. Zwar wird auf die strukturelle Hardware zurückgegriffen und neben der Kernfamilie Bausteine aus öffentlicher und privater Kleinkinderziehung, aus informellen Netzwerken und aus dem Freizeitmarkt kombiniert – pluralisierte Wertpräferenzen bestimmen aber die Art der Kombination des Nutzbaren. Über Betreuungsketten können Familienmodelle typologisiert werden. Die Betreuungsverhältnisse von Kindern werden einerseits durch die vorhandenen Strukturen, andererseits durch die Wertpräferenzen konstituiert.

11 Beispiel: Steht den Eltern keine Ganztagsbetreuung zur Verfügung, so kann dieser Baustein auch nicht in eine an individuelle Bedarfe angepasste Betreuungskette eingebaut werden.

12 Die Betreuungsarrangements hängen vom sozialen Status und den finanziellen Ressourcen der Familien ab. So partizipieren Kinder von Eltern unterer Einkommensschichten weniger an Angeboten des Freizeitmarkts, weil es an finanziellen Ressourcen mangelt. In den alten Bundesländern besuchen Kinder vor allem Halbtageeinrichtungen. In den neuen Bundesländern hingegen überwiegen Ganztageeinrichtungen. Dementsprechend unterscheiden sich die Betreuungsarrangements. Den Eltern in den alten Bundesländern bleibt es überlassen die Betreuungsleistungen am Nachmittag zu organisieren, wohingegen die Ganztageeinrichtungen der neuen Bundesländer Betreuungsleistungen am Nachmittag mitabdecken.

13 Es macht einen Unterschied, ob Kinder in Abwesenheit der Eltern pflegerisch verwahrt und in ihrer Körperlichkeit als etwas „gesund zu Erhaltendes“ gesehen werden oder ob sie als selbstreferentielle Systeme betrachtet werden, die eine anregungsreiche Lernumwelt brauchen um sich im Austausch mit Welt selbst zu bilden.

Literatur

- Alt, C.(2005). *Kinderleben. Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen*. Wiesbaden. VS Verlag Sozialwissenschaft.
- Arlt, S. (2002). Das Hamburger "Kita-Gutscheinsystem". In <http://www.kindergartenpaedagogik.de/666.html>.
- BMFSFJ(2002). *Elfter Kinder und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin.
- Corsaro, W. (1993). *Interpretative reproduction in childrens role play*. *Childhood*, 1, 64-74.
- Esping-Andersen, G. (1990). The Three Political Economies of the Welfare State. In ders.: *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Princeton. Princeton University Press, S. 9-34.
- Fraser, N. (1997). Nach dem Familienlohn: Ein postindustrielles Gedankenexperiment. In N. Fraser (Hrsg.), *Die halbierte Gerechtigkeit*, (S.67-103). Frankfurt a. M. Edition Suhrkamp.
- Hochschild, A. (2002a). Keine Zeit-(k)ein deutsches Problem? In A. Hochschild (Hrsg.), *Keine Zeit*, (S.VII-XVII). Opladen. Leske und Budrich.
- Hochschild, A.(2002b). *Keine Zeit. Work-Life-Balance. wenn die Firma zum Zuhause wird und zu Hause nur Arbeit wartet*. Opladen. Leske + Budrich.
- Honig, M.-S. (2006b). *An den Grenzen der Individualisierung. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als sozialpädagogisches Thema*. *Neue Praxis*, 36,1. 25-36.
- Honig, M.-S. (2006a). Kindheiten. In A. Scherr (Hrsg.), *Soziologische Basics*, (S.97-100). Wiesbaden. VS Verlag.
- Honig, M.-S., Joos, M. & Schreiber, N.(2002). *Zweiter Ergebnisbericht. Projekt "Evaluation der pädagogischen Qualität von Kindertageseinrichtungen im Prozess der Reform der Trägerstrukturen im Bistum Trier"*. Trier.
- Hughes, C. (2002). Equality. In C. Hughes (Hrsg.), *Key Concepts in Feminist Theory and Research*, (S.33-56). London. Sage.
- Huinink, J. (2002). *Polarisierung der Familienentwicklung in europäischen Ländern im Vergleich*. *Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 2, Elternschaft heute*. Gesellschaftliche Rahmendbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben. 49-73.
- Joos, M. (2002). *Tageseinrichtungen für Kinder zwischen Dienstleistung und Bildungsanforderungen*. *ZSE, Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*.
- Kaufmann, F.(1998). *Wohlfahrt, Arbeit und Staat unter den Bedingungen von Individualisierung und Globalisierung*. St. Gallen. Universität St. Gallen.

- Kaufmann, F.(2003). *Varianten des Wohlfahrtsstaats der deutsche Sozialstaat im internationalen Vergleich*. Orig.-Ausg., 1. Aufl., Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Kaufmann, F. & Leisering, L.(1984). *Studien zum Drei-Generationenvertrag*. Bielefeld. Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik.
- Lewis, J. (2001a). *The decline of the male breadwinner model: Implications for work and care*. *Social Politics*, 8,2. 152-169.
- Lewis, J. (2001b). *The decline of the male breadwinner model: Implications for work and care*. *Social Politics*, 8,2. 152-169.
- Lewis, J. & Ostner, I.(1994). *Gender and the evolution of European social policies*. Bremen. Zentrum für Sozialpolitik.
- Manhart, S. & Rustemeyer, D. (2004). *Die Form der Pädagogik*. *Zeitschrift für Pädagogik*, 50, 266-285.
- Materialien des Bundesministeriums für Familien, S. F. J.(1990). *KJHG. Sozialgesetzbuch. Achtes Buch (SGB VIII)*.
- Reyer, J. (1983). Öffentliche Kleinkindererziehung als sozialpädagogische Veranstaltung der bürgerlichen Privatwohlthätigkeit. In J. Reyer (Hrsg.), *Wenn die Mütter arbeiten gingen*, (S.162-231). Köln. Pahl-Rugenstein Verlag.
- Reyer, J.(2002). *Kleine Geschichte der Sozialpädagogik. Individuum und Gemeinschaft in der Pädagogik der Moderne*. Hohengehren. Schneider.
- Sainsbury, D.(1997). *Gender, Equality and Welfare States*. Cambridge. Cambridge University Press.
- Schäfer, G. (2003). Bildung als verkörperte Erkenntnistheorie. In L. Liegle & R. Treptow (Hrsg.), *Welten der Bildung in der Pädagogik der frühen Kindheit*, (S.65-73). Freiburg im Breisgau. Lambertus.
- Schreiber, N. Private Betreuungsarrangements für Kinder. Entwicklung eines Betreuungsindezes mit Daten des DJI-Kinderpanels und Vorschlag eines Erhebungsinstruments für künftige Befragungen. 2005. Trier, Universität Trier - FBI - Abteilung Sozialpädagogik II (Honig).
- Tietze, W. & Rossbach, H. (1991). *Die Betreuung von Kindern im vorschulischen Alter*. *Zeitschrift für Pädagogik*, 4, 555-579.

"Entwicklung einer Betreuungstypologie als methodische Grundlage einer Sozialberichterstattung über die Betreuungsverhältnisse von Kindern"

Arbeitsbericht Christoph Fröhlich, Wiss. Hilfskraft

- In der Teambesprechung am 4.8.2004 wird eine Literaturliste ausgegeben. Es folgt eine darauf ausgerichtete Recherche. Die aufgeführten Artikel werden digital (im PDF-Format) oder in Druckform abgelegt und dem Forschungsteam zugänglich gemacht. Es entsteht eine Bestandsbibliothek zum Thema „Strukturelles Betreuungsdefizit“, die im Weiteren ergänzt wird. Diese Sammlung soll als gemeinsame Basis der wissenschaftlichen Problem- und Gegenstandskonstruktion dienen. Literatur, die im Bibliothekskatalog fehlt, wird per Fernleihe angefordert oder telefonisch bestellt. Einschlägige Zeitschriften werden beobachtet und relevante Literatur gesichtet. Parallel zur Recherche von gedruckter Literatur, wird auch im Internet gesucht.
- Im Team werden empirische Zugangsmöglichkeiten über amtsstatistische Daten diskutiert. Als amtsstatistische Basis werden die Erwerbsstatistiken der IAB und EUROSTAT (Luxemburg) gesichtet. Geburtenraten werden im internationalen Vergleich zusammengetragen. Es werden Informationen zur Zeitbudgetstudie des Statistischen Bundesamtes gesammelt. Das Datenmaterial der Zeitbudgetstudie kann im scientific-use-Format als SPSS-Datei angefordert werden. Im Telefonat mit den Experten vom Statistischen Bundesamt (8.9.2004) wird in Erfahrung gebracht, dass die aktuelle Zeitbudgetstudie aus dem Erhebungszeitraum 2001/2002, entgegen der Ankündigungen, erst im Frühjahr 2005 erhältlich sein wird.
- Eine bereits geführte Endnotebibliographie zum Thema „Care Crisis“ wird übernommen und stetig ergänzt. Eine separate Bibliographie der grundlegenden Literatur wird begonnen. Um dezentral und netzwerkbasiert im Team mit Literatur arbeiten zu können und um doppelte Arbeiten zu vermeiden, wird in der bibliographischen Arbeit von Endnote auf den Reference Manager umgestellt.
- Die Arbeit der Abteilung wird über Arbeitspapiere dokumentiert. Im Team werden relevante Beiträge zusammengetragen, die als Sammlung zum Themenkomplex im Workingpaperformat erscheinen sollen. „Private Betreuungsarrangements für Kinder- Entwicklung eines Betreuungsindex mit Daten des DJI-Kinderpanels und Vorschlag eines Erhebungsinstruments für künftige Befragungen“ (Schreiber) wird als Arbeitspapier formatiert und in Druck gegeben.
- Basierend auf der Literatur der fortlaufenden Veranstaltungsreihe zum Thema „Care Crisis“, wird Literatur aus drei Readern aufgearbeitet und systematisiert. Entsprechend dem Ansatz des Papiers, welches das Betreuungsdefizit nicht als strukturelle Gegebenheit, sondern als Konfliktfeld partikularer Interessen beleuchtet, werden Problemperspektiven und Betroffenheitsprofile gesammelt und in Verbindung mit entsprechender Literatur zugeordnet.
- In festen Intervallen trifft sich das Team ganz oder in Teilen, um inhaltlich zu diskutieren und das „Strukturelle Betreuungsdefizit“ als wissenschaftlichen Gegenstand zu konstruieren. Grundlage der Teamdiskussionen ist ein sich stetig weiterentwickelndes Arbeitspapier. In insgesamt neun Versionen dokumentiert das Papier die inhaltliche Arbeit an der Gegenstandskonstruktion als Prozess. Von Team-

diskussionen befruchtet gerinnt das Papier und verarbeitet sowohl sammelnd, als auch vertiefend Diskussionsstränge. Die Teamsitzungen werden protokolliert.

- Endprodukt meiner Arbeit im Rahmen des Forschungsprojektes ist ein diskussionsbegleitendes Arbeitspapier zur theoretischen Gegenstandskonstruktion. Das Papier basiert auf der gesammelten und bearbeiteten Literatur und den Diskussionen im Team (Honig, Joos, Fröhlich). Im Prozess ist eine Bibliographie im Reference Manager-Format entstanden. Diese wird für weitere Arbeiten zur Verfügung stehen.

Literaturauswahl zum Thema CARE CRISIS

LITERATURLISTE

- Alanen, L., Sauli, H. & Strandell, H. (2002). *Regimes of childhood and children's welfare in contemporary Finland, Research plan, 2003-2006*. Jyväskylä. University of Jyväskylä.
- Auer, M. (2000). *Vereinbarungskarrieren: eine karrieretheoretische Analyse des Verhältnisses von Erwerbsarbeit und Elternschaft*. München. Hampp.
- Beckmann, P. & Engelbrecht, G. (2002). Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Kinderbetreuung und Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen mit Kindern. In G. Engelbrecht (Hrsg.), *Arbeitsmarktchancen für Frauen*, (S.263-281). Nürnberg. Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.
- Bellenberg, G. (2001). Wie Kinder aufwachsen. In W. Böttcher, K. Klemm & T. Rauschenbach (Hrsg.), (S.21-37). Weinheim. Juventa.
- Belsky, J. (1988). *The "Effects" of Infant Day Reconsidered. Early Childhood Research Quarterly, 3, 235-272.*
- Bertram, H. (1995). *Kulturelles Kapital in individualisierten Gesellschaften*.
- Binder, M. (1995). *Sozio-strukturell differenzierte Inanspruchnahme außerhäusiger Betreuung von Kindern im Vorschulalter*. Diskussionspapiere (8). Bochum. Ruhr-Universität Bochum.
- Binder, M. (1995). *Soziostrukturell differenzierte Inanspruchnahme außerhäuslicher Betreuung von Kindern im Vorschulalter. Zeitschrift für Familienforschung, 7, 89-118.*
- Binder, M. & Wagner, G. (2005). Die außerhäusliche Betreuung von Kindern im Vorschulalter - Eine Längsschnittanalyse von "Betreuungskarrieren" in Westdeutschland. In *Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt*, (S.67-79). Frankfurt / New York. Campus Verlag.
- Blümel, K. (1995). *Überblick über die Betreuung von Vorschul- und Schulkindern in Frankreich*. Diskussionspapiere (17). Bochum. Ruhr-Universität Bochum.
- BMFSFJ(2002). *Elfter Kinder und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin.
- Boje, T.(2000). *Gender, welfare state and the market: towards a new division of labour*. London. Routledge.
- Brückner, M. (2001). Fürsorge und Pflege (Care) im Geschlechterverhältnis. In C. Gruber & E. Fröschl (Hrsg.), *Gender-Aspekte in der sozialen Arbeit*, (S.269-284). Wien. Czernin Verlag.
- Büchel, F., Spiess, K. & Wagner, G. (1996). *Bildungseffekte Vorschulischer Kinderbetreuung - eine repräsentative empirische Analyse auf der Grundlage des sozio-ökonomischen Panels (SOEP)*. Diskussionspapiere (13). Bochum. Ruhr-Universität Bochum.

- Büchel, F., Spiess, C., & Wagner, G. (1997). *Bildungseffekte vorschulischer Kinderbetreuung. Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49,3. 528-539.
- Büchel, F., Spiess, K., & Wagner, G. (1997). *Bildungseffekte vorschulischer Kinderbetreuung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 3, 528-539.
- Cahill, S. & Loseke, D. R. (1993). *Disciplining the littlest ones: Popular day care discourse in postwar America. Studies in Symbolic Interaction*, 14, 209-237.
- Cahill, S. (1994). And a child shall lead us? In N. Hermann & L. Reynolds (Hrsg.), *Symbolic interaction. An Introduction to socialpsychology*, (S.459-469). Dix Hills, New York. General Hall Inc.
- Cahill, S. E. (1986). *Childhood socialization as a recruitment process. Sociological Studies of Child Development*, 1, 163-186.
- Cahill, S. E. (1987). *Children an Civility: Ceremonial Deviance and the Acquisition of Ritual Competence. Social Psychology Quarterly*, 50, 312-321.
- Colberg-Schrader, H. (1994). Einrichtung für Kinder als unverzichtbarer Teil der sozialen Infrastruktur. In G. Bäcker & B. Stolz-Willig (Hrsg.), *Kind, Beruf Soziale Sicherung*, (S.155-176). Köln. Bund-Verlag.
- Colberg-Schrader, H. (1991). Einrichtungen für Kinder als Teil der sozialen Infrastruktur: Neue Formen des Zusammenwirkens zwischen Familien und Institutionen. In S. Ebert (Hrsg.), *Zukunft für Kinder*, (S.137-148). München.
- Corsaro, W. (1993). *Interpretative reproduction in childrens role play. Childhood*, 1, 64-74.
- Crompton, R. (1999). *Restructuring Gender and Employment: The Decline of the Male Breadwinner*. Oxford. Oxford University Press.
- Crompton, R. (1999). *Restructuring Gender Relations and Employment: The Decline of the Male Breadwinner*. Oxford. Oxford University Press.
- Daly, M. (2003). *Gender and the Welfare State: Care, Work and Welfare in Europe and the US*. Cambridge. Polity Press.
- Dencik, L. (1989). *Growing Up in the Post-Modern Age: On the Child's Situation in the Modern Family, and on the Position of the Position of the Family in the Modern Welfare State. Acta Sociologica*, 32,2. 155-180.
- Dulk, L. (1999). *Work-Family Arrangements in Europe*. Amsterdam. Thela Thesis.
- Dulk, L. (2001). *Work-Family Arrangements in Organisations: A cross national Study in the Netherlands, Italy, the United Kingdom and Sweden*. New York. Rozenberg.
- Eichhorst, W. & Thode, E. (2002). *Vereinbarkeit von Familie und Beruf*. Gütersloh. Bertelsmann Stiftung.
- Esping-Andersen, G. (1990). The three political economies of the welfare state. In G. Esping-Andersen (Hrsg.), *The three worlds of welfare capitalism*, (S.9-34). Princeton. Oxford University Press.

- Esping-Andersen, G., United Nations & Research Institute for Social Development (Genève)(1996). *Welfare states in transition national adaptations in global economics*. London etc. SAGE Publications.
- Esping-Andersen, G. (1997). *The three Worlds of Welfare Capitalism*. Repr., Cambridge. Polity Press.
- Esping-Andersen, G. (2000). *Social foundations of postindustrial economies*. Oxford. Oxford University Press.
- Esping-Andersen, G. (2002). *Why we need a New Welfare State*. Princeton. Oxford University Press.
- Esping-Andersen, G. (2002). A New Gender Contract. In *Why we need a new Welfare State.*, (S.68-95). Princeton. Oxford University Press.
- Flammer, A. (2002). Psychologische Entwicklungstheorien. In H. Krüger & C. Grunert (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, (S.43-64). Opladen. Leske + Budrich.
- Flehmgig, S. (1995). *Institutionelle Grundlagen der Ganztagsbetreuung von Schulkindern in West- und Ostdeutschland*. Diskussionspapiere (16). Bochum. Ruhr-Universität Bochum.
- Folbre, N. (1994). *Who pays for the Kinds? Gender and the Structures of Constraint*. London. Routledge.
- Fraser, N. (1997). Nach dem Familienlohn: ein postindustrielles Gedankenexperiment. In N. Fraser (Hrsg.), *Die halbierte Gerechtigkeit*, (S.67-103). Frankfurt am Main edition suhrkamp.
- Fraser, N. (2001). *Die halbierte Gerechtigkeit Schlüsselbegriffe des postindustriellen Sozialstaats*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Fried, L. (1989). *Werden Mädchen im Kindergarten anders behandelt als Jungen? Zeitschrift für Pädagogik*, 35,4. 471-492.
- Fried, L. (2003). Pädagogische Programme und subjektive Orientierungen. In L. Fried, B. Dippelhofer-Stiem, M.-S. Honig & L. Liegle (Hrsg.), *Einführung in die Pädagogik der frühen Kindheit.*, (S.54-85). Basel. Beltz.
- Fried, L. (2003). *Einführung in die Pädagogik der frühen Kindheit*. Weinheim. Beltz Verlag.
- Frones, I., Jensen, A. & Solberg, A. (1989). *Young children in a changing society - child care and education in norway*. Childhood as a social phenomenon. Oslo. Norsk Omep.
- Gerhard, U., Knijn, T. & Weckwert, S.(2003). *Erwerbstätige Mütter - Ein europäischer Vergleich*. München. C.H. Beck.
- Geulen, D. (2002). Sozialisationstheoretische Ansätze. In H. Krüger & C. Grunert (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, (S.83-98). Opladen. Leske + Budrich.

- Gornick, J. & Meyers, M. (2003). *Families that work: Policies for Reconciling Parenthood and Employment*. New York. Russel Saga Foundation.
- Hamburger Forum für Soziale Arbeit (2004). *Fit for the Future? Kinderpolitik in Hamburg. Standpunkt Sozial*, 1.
- Haney, L. (2003). *Families of a new world. Gender, politics and state development in a global context*. New York, London. Routledge.
- Hantrais, L. (1994). *Concepts and Contexts in international comparison. Family policy and the welfare of women*. Loughborough. Cross-National Research Group, Leicestershire.
- Henow, G. (1996). *Kindertageseinrichtungen für Kinder am 31. Dezember 1994. Kreiszahlen (12)*. Statistisches Bundesamt.
- Hochschild, A. (1983). *The managed heart. commercialization of human feeling*. 8th print., Berkeley (Calif.) etc. University of California Press.
- Hochschild, A. (1990). *Das gekaufte Herz. zur Kommerzialisierung der Gefühle*. Frankfurt am Main Campus Verlag.
- Hochschild, A. & Machung, A. (1990). *The second shift. working parents and the revolution at home*. London. Piatkus.
- Hochschild, A. (2002). *Keine Zeit. Work-Life-Balance wenn die Firma zum Zuhause wird und zu Hause nur Arbeit wartet*. Opladen. Leske + Budrich.
- Hochschild, A. (2002). Die allzu große Großfamilie. In A. Hochschild (Hrsg.), *Keine Zeit*, (S.179-189). Opladen. Leske und Budrich.
- Hochschild, A. (2002). Die Mutter als Verwalterin. In A. Hochschild (Hrsg.), *Keine Zeit*, (S.87-99). Opladen. Leske und Budrich.
- Hochschild, A. (2002). Verkehrte Welten. In A. Hochschild (Hrsg.), *Keine Zeit*, (S.45-67). Opladen. Leske und Budrich.
- Hochschild, A. (2002). Keine Zeit-(k)ein deutsches Problem? In A. Hochschild (Hrsg.), *Keine Zeit*, (S.VII-XVII). Opladen. Leske und Budrich.
- Honig, M.-S. (1999). *Entwurf einer Theorie der Kindheit*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Honig, M.-S. (2002). *Der Bildungsauftrag des Kindergartens*. Trier. unveröffentlichtes Manuskript.
- Honig, M.-S., Joos, M. & Schreiber, N. (2002). *Zweiter Ergebnisbericht. Projekt "Evaluation der pädagogischen Qualität von Kindertageseinrichtungen im Prozess der Reform der Trägerstrukturen im Bistum Trier"*. Trier.
- Honig, M.-S. (2003). Institutionen und Institutionalisierung. In L. Fried, B. Dippelhofer-Stiem, M.-S. Honig & L. Liegle (Hrsg.), *Einführung in die Pädagogik der frühen Kindheit.*, (S.14-51). Weinheim, Basel, Berlin. Beltz.

- Hughes, C. (2002). Difference. In C. Hughes (Hrsg.), *Key Concepts in Feminist Theory Research*, (S.57-82). London. Sage.
- Hughes, C. (2002). Equality. In C. Hughes (Hrsg.), *Key Concepts in Feminist Theory and Research*, (S.33-56). London. Sage.
- Hughes, C. (2002). Care. In C. Hughes (Hrsg.), *Key Concepts in Feminist Theory and Research*, (S.106-129). London. Sage.
- Huinink, J. (2002). *Polarisierung der Familienentwicklung in europäischen Ländern im Vergleich. Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 2, Elternschaft heute. Gesellschaftliche Rahmendbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben.* 49-73.
- Huinink, J. (2003). *Die hervorragende Zukunft der Familienpolitik. Zeitschrift für Familienforschung, 3, 294-299.*
- Hwang, P. & Broberg, G. (1992). The Historical and Social Context of child Care in Sweden. In M. E. Lamb & K. J. Sternberg (Hrsg.), *Child Care in Context. Cross-Cultural Perspectives*, (S.27-55). London. Lawrence Erlbaum Associates.
- James, A. & Prout, A. (1997). *Constructing and Reconstructing Childhood*. London. Falmer.
- James, A., Prout, A. & Jenks, C. (1998). *Theorizing Childhood*. Oxford. Polity Press.
- James, A., Prout, A. & Jenks, C. (1998). *Theorizing Childhood*. Oxford. Polity Press.
- Jampert, K. et al Bundesministerium für Familie, S.F.u.J. (Hrsg.) (2003). *Familie, Kinder, Beruf. Familienunterstützende Betreuungsangebote in der Praxis*. München. Deutsches Jugendinstitut.
- Janet, C. & Gornick, J. (2003). *Families that work: Policies for Reconciling Parenthood and Employment*. New York. Russel Saga Foundation.
- Janet, C. & Gornick, J. (2003). *Families that work: Policies for Reconciling Parenthood and Employment*. New York. Russel Saga Foundation.
- Joos, M. (2001). *Die soziale Lage der Kinder. Sozialberichterstattung über die Lebensverhältnisse von Kindern in Deutschland*. Weinheim, München. Juventa.
- Joos, M. (2001). *Die soziale Lage der Kinder. Sozialberichterstattung über die Lebensverhältnisse von Kindern in Deutschland*. Weinheim, München. Juventa.
- Joos, M. (2002). *Tageseinrichtungen für Kinder zwischen Dienstleistung und Bildungsanforderungen. ZSE, Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*.
- Joos, M. (2002). *Tageseinrichtungen für Kinder zwischen Dienstleistung und Bildungsanforderungen. ZSE, Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*.
- Joos, M. (2002). *Childcare zwischen Dienstleistung und Bildungsanforderung. ZSE, Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 22, 229-246.*

- Joos, M. Kinderbetreuung, Kinderpolitik und Sozialberichterstattung über Kinder. Überlegungen zum Verhältnis von Betreuung, Bildung und Dienstleistungen von Kindern. 2003. Trier, Universität Trier - Fachbereich I - Abteilung Sozialpädagogik II (Honig).
- Joos, M. (2003). De-Familialisierung und Sozialpädagogisierung. Eine Rekonstruktion der Kindheitsbilder und politischen Leitideen des Zehnten und Elften Kinder- und Jugendberichts. In S. Andresen & I. Diehm (Hrsg.), *Kinder, Kindheiten, Konstruktionen. erziehungswissenschaftliche Perspektiven und sozialpädagogische Verortungen*, Weinheim/ München. Juventa.
- Jürgens, K. (2002). *Die Schimäre der Vereinbarkeit. Familienzeit und flexibilisierte Arbeitszeiten*. ZSE, Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 23. Jg.,3. 251-267.
- Kaufmann, F. & Leisering, L. (1984). *Studien zum Drei-Generationenvertrag*. Bielefeld. Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik.
- Kaufmann, F. (1998). *Wohlfahrt, Arbeit und Staat unter den Bedingungen von Individualisierung und Globalisierung*. St. Gallen. Universität St. Gallen.
- Kaufmann, F. (2003). *Varianten des Wohlfahrtsstaats. der deutsche Sozialstaat im internationalen Vergleich*. Orig.-Ausg., 1. Aufl, Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Kaufmann, F. (2003). *Kein Glückwunsch*. Zeitschrift für Familienforschung, 3, 299-303.
- Kieser, A. (1999). *Organisaionstheorien*. Stuttgart. Kohlhammer.
- Klein, A. (1992). Introduction. In A. Klein (Hrsg.), *The debate over Child Care: 1969-1990.*, (S.3-28). Albany. State University of New York Press.
- Knijn, T., Vucht-Tijssen van, L., Tronto, J., Ostner, I., Davies, C. & Young, I. M. (1998). *Care, Citizenship and Social Cohesion. Towards a Gender-perspective*. Netherlands School for Social and Economic Policy Research.
- Kolvenbach, F.-J., Haustein, T., Krieger, S., Seewald, H. & Weber, T. (2004). *Kindertagesbetreuung in Deutschland. Einrichtungen, Plätze, Personal und Kosten 1990 bis 2002*. Wiesbaden. Statistisches Bundesamt.
- Korsvold, T. (1992). *Kindergarten und Kulturvermittlung. Entwicklung und Eigenart des norwegischen Kindergartenmodells*. Pädagogische Rundschau, 45, 227-237.
- Krebs, A. (2002). Das Recht auf Anerkennung von Arbeit. In A. Krebs (Hrsg.), *Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit*, (S.209-217). Frankfurt am Main Suhrkamp.
- Krebs, A. (2002). Recht auf Arbeit oder Grundeinkommen? In A. Krebs (Hrsg.), *Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit*, (S.195-208). Frankfurt am Main Suhrkamp.
- Krebs, A. (2002). Familienarbeit: Kann den Liebe Arbeit sein? In A. Krebs (Hrsg.), *Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit*, (S.52-90). Frankfurt am Main Suhrkamp.

- Krebs, A. (2002). Einleitung. In A. Krebs (Hrsg.), *Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit*, (S.11-19). Frankfurt am Main Suhrkamp.
- Krebs, A. (2002). Das Recht auf Anerkennung von Arbeit. In A. Krebs (Hrsg.), *Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit*, (S.209-217). Frankfurt am Main Suhrkamp.
- Krebs, A. (2002). Familienarbeit: Kann den Liebe Arbeit sein? In A. Krebs (Hrsg.), *Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit*, (S.52-90). Frankfurt am Main Suhrkamp.
- Laewen, H. (2002). Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. In B. Andres (Hrsg.), *Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen.*, (S.16-103). Weinheim/Berlin. Beltz.
- Lamb, M. E. & Sternberg, K. J. (1992). Sociocultural Perspectives on Nonparental Child Care. In M. E. Lamb, K. J. Sternberg, P. Hwang & G. Broberg (Hrsg.), *Child Care in Context - Cross-Cultural perspectives*, (S.1-27). London. Lawrence Erlbaum Associates.
- Lanfranchie, A. H. (2004). *Kinderbetreuung außer Haus - eine Entwicklungschance*. Bern. Haupt.
- Lewis, J. (1986). *Labour and love. women's experience of home and family 1850-1940*. Oxford. Basil Blackwell.
- Lewis, J. & Ostner, I. (1994). *Gender and the evolution of European social policies*. Bremen. Zentrum für Sozialpolitik.
- Lewis, J. (1994). *Women and social policies in Europa. work, family and the state*. Repr., Aldershot etc. Edward Elgar.
- Lewis, J. (1996). *Anxieties about the family: a new parenthood contract? The political quarterly*, 67,2.
- Lewis, J. (1997). *Implementing care management issues in relation to the new. The british journal of social work*, 27,1.
- Lewis, J. (1998). "work", "welfare" and lone mothers. *The political quarterly*, 69,1.
- Lewis, J. (1999). *Gender, social Care and Welfare State Restructuring in Europe*. Aldershot. Ashgate.
- Lewis, J. (2001). *The end of marriage? individualism and intimate relations*. Cheltenham. Edward Elgar.
- Lewis, J. (2001). *The decline of the male breadwinner model: Implications for work and care. Social Politics*, 8,2. 152-169.
- Liegle, L. (2001). *Brauchen Kinder Kindergärten? Neue Sammlung*,3. 335-358.
- Liegle, L. & Treptow, R. (2002). *Welten der Bildung in der Pädagogik der frühen Kindheit und in der Sozialpädagogik*. Freiburg im Breisgau. Lambertus.

- Lippe, T. (2002). *Comparative Research on Women's Employment*.
- Lüscher, K. & Liegle, L. (2003). *Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft*. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft.
- Margola, M. & Rosnati, R. (2003). *Die schwierige Vereinbarung von Familie und Beruf: Eine Italienische Studie*. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3, 220-238.
- Mead, L. (1996). Welfare Reform and Children. In E. F. Zigler, S. Kagan & N. Hall (Hrsg.), *Children, Families and Government*, (S.51-67). Cambridge. Cambridge University Press.
- Meyer, T. (1994). *Kinder, Kirche, Kapitalismus. Warum es im deutschen Sozialstaat einen Kindergartennotstand gibt*. Berlin. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Meyers, M., Gornick, J. & Ross, K. (1999). Public childcare, parental leave and employment. In D. Sainsbury (Hrsg.), *Gender and Welfare state regimes*, (S.117-146). Oxford. Oxford University Press.
- Michel, S. (1998). *Childcare and welfare (in)justice*. *Feminist studies*, 24,1.
- Michel, S. (1999). *Children's interests, mothers' rights. The shaping of America's child care policy*. New Haven [u.a.]. Yale University Press.
- Michel, S. & Mahon, R. (2002). Gender and welfare state restructuring. In S. Michel & R. Mahon (Hrsg.), *Child care policy at the crossroads. Gender and welfare state restructuring*, (S.1-27). New York. Routledge.
- Mierendorf, J. & Olk, T. (2002). Gesellschaftstheoretische Ansätze. In H. Krüger & C. Grunert (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, (S.117-142). Opladen. Leske + Budrich.
- Moss, P., Humblet, P., Deven, F., Jaeckel, M., Jensen, J., Papadimitriou, V., Mc Kenna, A. & Altmann, J. Erwerbstätigkeit, Gleichberechtigung und Kinderbetreuung. Jahresbericht - Netzwerk Kinderbetreuung . 1993.
- Moss, P. et al (1996). *Qualitätsziele in Einrichtungen für kleine Kinder*. Brüssel. Netzwerk Kinderbetreuung und andere Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie der Europäischen Kommission.
- Müller, B. (2002). Kinder und Jugendliche in sozialpädagogischen Institutionen. In H. Krüger & C. Grunert (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, (S.685-702). Opladen. Leske + Budrich.
- O'Reilly, J. B. S. (2002). *What happens after working part time? Integration, Maintenance or Exclusionary transitions in Britain and western Germany*.
- Ondrich, J. & Spiess, K. (1995). *Transitions Between Child Care Arrangements For German Pre-Schoolers*. New York. Syracuse University.

- Ondrich, J., Spiess, K. & Yang, Q. (1995). *Barefoot and in a german kitchen: federal parental leave and benefit policy and the return to work after childbirth in germany*. Diskussionspapiere (7). Bochum. Ruhr-Universität Bochum.
- Ostner, I. (2002). *Am Kind vorbei-Ideen und Interessen in der jüngeren Familienpolitik*. ZSE, *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 22. Jg.,3. 247-266.
- Peukert, D. & Janke, C. (2004). Kindertagesstätten in Deutschland - Von der Nothilfe zur Bildungseinrichtung. In A. Lafranchi (Hrsg.), *Kinderbetreuung außer Haus*.
- Pfau-Effinger, B. (1996). *Analyse internationaler Differenzen in der Erwerbsbeteiligung von Frauen: Theoretischer Rahmen und empirische Ergebnisse*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Vol. 48, 462-492.
- Presser, H. B. (1989). *Can We Make Time for Children? The Economy, Work Schedules and Child Care*. *Demography*, 26,4. 522-543.
- Rauschenbach, T. (2000). *Kindertageseinrichtungen im System der sozialen infrastruktur. Perspektiven pädagogischen Handelns*. *Zeitschrift für Jugendrecht (ZfJ)*, 87,5. 173-183.
- Reeves, D. (1992). *Child Care Crisis*. Santa Barbara, Calif. u.a. ABC-Clio.
- Reyer, J. (1983). Öffentliche Kleinkindererziehung als sozialpädagogische Veranstaltung der bürgerlichen Privatwohltätigkeit. In J. Reyer (Hrsg.), *Wenn die Mütter arbeiten gingen*, (S.162-231). Köln. Pahl-Rugenstein Verlag.
- Reyer, J. (1983). *Wenn die Mütter arbeiten gingen*. Köln. Pahl-Rugenstein Verlag.
- Reyer, J. (1983). Öffentliche Kleinkindererziehung als sozialpädagogische Veranstaltung der bürgerlichen Privatwohltätigkeit. In J. Reyer (Hrsg.), *Wenn die Mütter arbeiten gingen*, (S.162-231). Köln. Pahl-Rugenstein Verlag.
- Richter, I. & Rathgeber, R. Orte für Kinder. DJI Bulletin 32, 1-20. 1995.
- Richter, I. & Rathgeber, R. Pädagogik und Politik der Kinderbetreuung. DJI Bulletin 39, 1-16. 1996.
- Rinderspacher, J. (2003). *Arbeits- und Lebenszeiten im Wandel. Ansätze zu einer Politik der zeitstrukturellen Balance*. ZSE, *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 23. Jg., 3. 236-250.
- Sainsbury, D. (1997). *Gender, Equality and Welfare States*. Cambridge. Cambridge University Press.
- Sainsbury, D. (1999). *Gender and Welfare State Regimes*. Oxford. Oxford University Press.
- Saraceno, C. (1984). *The social construction of childhood*. *Social Problems*, 31, 351-363.
- Schäfer, G. (2003). Bildung als verkörperte Erkenntnistheorie. In L. Liegle & R. Treptow (Hrsg.), *Welten der Bildung in der Pädagogik der frühen Kindheit*, (S.65-73). Freiburg im Breisgau. Lambertus.

- Schreiber, N. Private Betreuungsarrangements für Kinder. Entwicklung eines Betreuungsindex mit Daten des DJI-Kinderpanels und Vorschlag eines Erhebungsinstruments für künftige Befragungen. 2005. Trier, Universität Trier - FBI - Abteilung Sozialpädagogik II (Honig).
- Scott, G. (1998). *child-care: the changing boundaries of family, economy and state*. commentary and issues international social work.
- Spiess, K. (1995). *american and german mothers' child care choice does policy matter?* Diskussionspapiere (15). Bochum. Ruhr-Universität Bochum.
- Spiess, K. (1995). *American and german mothers' child care choice does policy matter*. Diskussionspapiere (15). Bochum. Ruhr-Universität Bochum.
- Spieß, C., Kreyenfeld, M., & Wagner, G. (2000). *DIW-Wochenbericht 18/00. Kindertageseinrichtungen in Deutschland - Ein neues Steuerungsmodell bei der Bereitstellung sozialer Dienstleistungen*. DIW-Wochenbericht.
- Spieß, C. (2002). *Bedarfsorientierung von Kindertageseinrichtungen- Was heißt das und wie erreichen wir sie?* *Zukunft Familie*, 2. 45-60.
- Spieß, C. & Tietze, W. (2002). *Qualitätssicherung in Kindertageseinrichtungen. Gründe, Anforderungen und Umsetzungsüberlegungen für ein Gütesiegel*. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 5,1. 139-162.
- Spieß, C. & Tietze, W. (2002). *Qualitätssicherung in Kindertageseinrichtungen. Gründe, Anforderungen und Umsetzungsüberlegungen für ein Gütesiegel*. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 5,1. 139-162.
- Spieß, K. & Bach, S. (2002). *Familieförderung -Hintergründe, Instrumente und Bewertungen aus ökonomischer Sicht*. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 71, 7-10.
- Steiner, V. & Zimmermann, F. Soziale Sicherung und Arbeitsmarkt - Empirische Analyse und Reformansätze. ZEW Wirtschaftsanalysen 6, 1-162. 1996.
- Therborn, G. (2004). *Between Sex and Power: Family in the World, 1900-2000*. London. Routledge.
- Tietze, W. & Rossbach, H. (1991). *Die Betreuung von Kindern im vorschulischen Alter*. *Zeitschrift für Pädagogik*, 4, 555-579.
- Wagner, G., Hank, K. & Tillmann, K. (1996). *Ausserhäusige Kinderbetreuung in Ostdeutschland - 1990 und 1994 im Vergleich zu Westdeutschland*. Diskussionspapiere (18). Bochum. Ruhr-Universität Bochum.
- Wagner, G. et al (1996). *Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit*. *Rubin*, 2, 36-39.